

Alexander Einsiedel

DIE LYRISCHEN JAHRE

Sämtliche Gedichte

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2015

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95744-906-1

Copyright (2015) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

14,95 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Gedichte in zeitlicher Folge

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

FÜR ANNETT (I)
BETRACHTUNGEN ÜBER DIE SEE

Das Meer, es rauscht so fremde
Und doch so nahe mir.
Es ruht so weit und einsam –
Ein sanftes, stilles Tier.

Doch ach, du trügerischer,
Des Lebens äußerer Schein –
Du sollst mich niemals täuschen!
Solch Friede kann nicht sein!

Der Wellen Kräfte brechen
Sich an dem Meeresrand.
Entblößt des Wesens Hülle,
Schweigt die Umgebung Strand.

Aufrasende Wände von Lehm,
Der Wurzeln Leiber zucken,
Im Elementen-Widerstreit
Sich Kiefernkronen ducken.

Mein Herz, es hämmert so dumpf!
Ist das des Daseins Sinn?
Drangvoll verlangt es: Weiter!
Nur weiter? Wohin?

Sonne wirft blaue Schatten.
Wind peitscht Wolken zum Land.
Glitzerndes, kaltes Wasser.
Und ich sitz hier im Sand.

Inmitten düsterer Wildnis –
An Föhrenholz gelehnt –
Saß ich in kalter Einsamkeit,
Von mir niemals ersehnt.

Zu Füßen in Abgrundes Tiefe
Das Meer hat gebrodelt, gekocht.
Das starre Land und die schäumende See –
Sie haben sich niemals gemocht.

Ich saß und sann, und wie ich sann
Von des Daseins verschlungenem Pfade –
Da ergoss sich ein Feuer in das eisige Meer
Aus dem glutroten Sonnenrade.

Ich wähnt mich versunken im Schattenreich –
Wer wollt mir den Eindruck verwehren?!
Am Himmelsrand schwankte ein silbriger Streif –
Den konnt ich mir nicht erklären.

Die Hoffnung trieb mich – der zerbrochene Krug
Verlorener Jahre Träume –
In jene finstere Küstenwaldgruft,
Die vergessen macht fesselnde Räume.

Ich denke oft an den Abend zurück.
Was brennt nur die frühe Wunde?
Zwar Träume zersprangen gleich gefrierendem Fels –
Doch spür ich die Flamme im Grundel!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

BEKENNTNIS

Solang ich noch atme,
Solang ich noch fühle,
Solange das Blut noch in meinen Adern pulst,
Solange werde ich schreien,
Wenn es schmerzt,
Oder auch stumm bleiben,
Solange werde ich leiden
Und auch genießen,
Solange werde ich mich festklammern
An dieses unerschöpfliche und triste Dasein.

FÜR ANNETT (II) AUF DEM WEGE

Endlos reihn sich Häuserwände.
Fänd der Kampf doch bald ein Ende!
Anfangs schien der Tag so helle,
Konnt erkennen jede Stelle!
Klarer Gedanken freier Blick.
Komm doch, komm, ach Tag, zurück!
Düsternis kam, Freude verschwand.
Hoffnung blieb. Mir zum Pfand.

In der Höh Gefunkel –
Sterne ziehen entlang ihrer Bahn –,
Fremde Welten und fern.
Samtiges Dunkel.
Schwanken zwischen Erkenntnis und Wahn.
Wo ist des Glücks mein Stern?

Durch Regenpelz
Auf nasskalten Straßen,
Die schimmern wie
Eisiger Fels.
Im Dämmerlicht
Der Wanderer geht,
Der Wanderer schleicht,
Der Wanderer läuft,
Es scheint so leicht.
Des Glückes Stern,
Er leuchtet nicht!
Der Wanderer wandert,
Der Wanderer schreitet.
Auf nichts und alles
Vorbereitet.
Der Wanderer geht.
Des Wandrers Gestalt
Entschwindet den Augen,
Er trotzt der Gewalt.
In der Ferne wird ihn
Die Nacht aufsaugen.
Der Wanderer geht ...

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Das Jahr 1988

MOSKAU 1988

Hinter dunklen Tannenzweigen
Goldne Kuppeln blinken vor;
Frosterstarrtes, weißes Schweigen –
Klingt ein reiner Glockenton
Durch den Frieden in den Tag,
Weithin schallt der Stundenschlag
Welten-Stillstand wie zum Hohn.

Das Jahr 1991

VOM SCHLAF (I)

Schlaf, du süßes Zaubermittel
Lässt vergessen alles Leid!
Schlaf, du milde Zeit des Friedens,
Die aus jedem Joch befreit.

Schlaf, dich möchte ich besingen,
Linderst du doch jeden Schmerz;
Schlummern, träumen; Flügel tragen
Mich im Träume himmelwärts.

GETRIEBENEN-SANG

Tausend Wege stehen offen,
Tausend Tore sind verschlossen
Und der Rückweg ist versperrt.
Wo sind meine Bundsgenossen?

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ob ich liebe, ob ich hasse,
Immer weiter treibt's mich fort.
Fließen ist es, nicht Verharren;
Immerzu von Ort zu Ort.

Tausend Trümmer, sie zerfallen,
Eh ich sie nur fassen kann.
Bleib ich stehen, wird mir bange,
Schreit ich fort, bin ich ganz Mann.

„Weiter!“, flüstert's in den Ohren,
„Freund, du bist dazu bestellt!“
Wozu? – das ist hier die Frage,
Antwort nicht von dieser Welt.

Mächt'ge Ströme mich erfassen,
Wirbeln gar im Raum umher.
Kummervoll verzerrt mein Antlitz,
Ach, mir ist's ums Herz so schwer!

Wenn ich wüsst, wohin ich's wende!
Keine Lösung zeigt sich auf.
Mauern, Mauern, nochmals Mauern
Sperrn meinen tollen Lauf.

DER SCHREIN

Einmal werd ich sterben,
Mein Ende wird es sein.
Mein Leib, er wird verderben
In einem schwarzen Schrein.

Leute werden stehen
An meiner kühlen Gruft

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Und Leute werden gehen
Durch winddurchfauchte Luft.

Finsternis wird brechen
Über mich herein;
Lasst uns munter zechen,
Ich seh ihn stehn, den Schrein!

HUNDERT KÄTZCHEN

Ich höre hundert Kätzchen mauzen,
Rings im Kreise seh sie sitzen;
Wie sie schmatzen und sich lecken
Und mit ihren Äuglein blitzen!

Ich höre hundert Kätzlein mauzen,
Die Köpfchen sie zusammenstecken.
Wie sie ihre Pfötchen putzen
Und sie ihre Krallen strecken!

DIE MÖWE

Mich wirbeln Stürme auf und nieder,
Ein Gleißer und Leuchten am Himmel da droben,
Windgezaustes Fluggefieder;
Herabgestürzt, emporgehoben
Über tausend grünen Wellen,
Schaumbekrönten und licht erhellten –
Unstet ist das Möwenleben
In den rauen Küstenwelten.

DER RITT

Trab, Schimmel, trab!
Trag mich bis ans Grab!

Trab, Rappe, trab!
Schwarz bist wie ein Rab!
Trab hinfort im Dämmerchein,
's wird hinfort mein Schicksal sein,
Trab, Rappe, trab!

Schwarzer Rappe, weißer Schimmel,
Weißer Rappe, schwarzer Schimmel,
Weißer Schimmel, schwarzer Rappe –
Wunderklang, das Hufgetrappel,
Wunderklang, Wundersang,
Über Stock, über Stein.
Mir wird heiß, mir wird bang,
Was wird sein?

MÄDCHEN!

Mädchen, he,
Schau mich an!
Kommst du mit?
Ich bin ein Mann.

Fürchtest du
Meinen Blick?
Hab nur Mut,
Ich find dich schick!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ABSCHIED

Es ist vorbei, du kommst nie wieder.
Es ist vorbei, ein letzter Blick.
Es ist vorbei, du bist gegangen,
Es ist vorbei, kommst nie zurück.

Es ist vorbei, die Vögel singen
In den Bäumen das Abschiedslied.
Es ist vorbei, der Wind rauscht sacht,
Ein Mensch von einem Menschen schied.

UNHEIMLICH

O Mädchen du, mein Mädchen,
Was hast du nur getan?
Ich finde keine Ruhe,
Bin völlig aus der Bahn!

O Mädchen du, mein Mädchen,
Was hat das zu bedeuten?
Ich laufe durch die Gassen
Und Kirchenglocken läuten!

O Mädchen du, mein Mädchen,
Mir ist unheimlich zumut!
Ach fände ich dich wieder,
Ich glaub, es würde gut.

ERSCHEINUNG (I)

O Mädchen du, mein Mädchen,
Was hast du mich erschreckt!
Mir war es grad, als hätte
Ich Helena entdeckt.

Doch Gott, es war ein Traumbild
Am hellerlichten Tag!
O schau mich nicht so an!
Du weißt, wie ich dich mag.

FRÜHLINGSAHNUNG

Die Welt so leuchtend, wunderschön;
Hast du je Herrliches gesehn?
Die Sonne lacht, der Tau glänzt hell.
Nur schnell hinaus, nur schnell, nur schnell!
Es ist so warm, die Lerche singt,
Ihr Lied hinan gen Himmel klingt!

FÜR ANNETT (III)

Wär ich ein wilder Falke,
Ich flöge fort zu dir
Und setzt mich an dein Fenster –
Zaustest die Flügel mir.

Und mich erschöss kein Jäger
Und auch der Wilddieb nicht –
Es flackert doch so helle
Mein wildes Lebenslicht!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Doch einst wird es verlöschen,
Zurück bleibt grauer Staub
Und fremde Schritte rascheln
Durchs kalte, feuchte Laub.

TAPFRE RECKEN

Willst du angstgetrieben türmen?
Das möchtest du vermeiden.
Du wirst kühn die Feste stürmen,
Sonst müsst'st du dich bescheiden.

Willst du feige dich verstecken?
Das wirst du munter lassen!
Wir sind doch beide tapfre Recken,
Sonst müssten wir uns hassen.

DAS KLEINE HÜNDCHEN

Da ist ein kleines Hündchen,
Das irrt im Kreis herum
Und schaut aus seinen Augen ...,
Ach Hund, was bist du dumm!

Du kleines dummes Hündchen,
Was weißt denn du davon,
Was auf der Welt sich tummelt
Bei hellerlichter Sonn!

AM ENDE WIRD ALLES GUT

Was hat das zu bedeuten?
Was soll ich denn nur tun,
Ich höre Glocken läuten
Und meine Hände ruhn?

Es mag die Brandung tosen,
Sei's Ebbe oder Flut.
Ich steh auf meinem Posten,
Am End wird alles gut.

UNRAST

Keine Ruhe find ich hier,
Unrast treibt mich stets voran.
Ab und an seh ich noch Licht –
Himmel auf reißt dann und wann.

Nun, was soll es, immerfort
Wird es mich hier weiterräumen;
Immer weiter in die Ferne,
Was wird mir am Ende bleiben?

VON DER VORBESTIMMUNG

Man mag mir nicht erzählen,
Der Wille wäre mein,
Das alles könnte gar nicht
Die Vorbestimmung sein.

Denn die Geburt ins Ganze
Ward nicht von mir bestimmt

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Und durch des Ganzen Walten
Man Höhen nur erklimmt.

BEGEBENHEIT (I)

Ein Mädcl lag im Grase
Dahingestreckt und schlief,
Ein zweites lag daneben
Und schlummerte gar tief.

Ein Bursche kam des Weges
Und hatte nichts im Sinn.
Er ließ es sich gefallen,
Warf sich daneben hin.

Und als sie dann erwachten,
Da kicherten sie laut;
Ich glaube gar, am Ende
Wurd eine seine Braut.

VOM SCHEITERN

Ein Schiff, sorgsam gesteuert
Durch raue Küstenwelt,
Ist am Ende doch
An einem Riff zerschellt.

Das Wrack, es treibt, bedrohlich
Geneigt, auf flachen Grund
Und gibt weithin erkennbar
Das grause Scheitern kund.

Wie viele solcher Schiffe
Mögen es wohl sein,
Die an dem Riff zerschellten,
Am grauen Felsgestein?

VOM ENDE

Ich spür, es naht das Ende,
Wo immer ich auch bin;
Und wenn ich es nicht fände,
Hätt alles keinen Sinn.

Das Ende wird erlösen
Von allem ird'schen Leid;
Was wär, wenn Tage reihten
Sich in die Ewigkeit?!

Würd niemals Ruhe finden,
Und wie's mich auch verlangt'.
Das sollt der doch bedenken,
Dem's vor dem Ende bangt.

Und hätt ich auch Verlangen
Nach Ruh und Schlaf im Tod,
Nichts könnte mich befreien
Aus meiner Seelennot.